

Dichtung des alten Orients in fantastischen Aquarellen

Die Heidelberger Galerie Grewenig/Nissen zeigt 26 Bilder der Künstlerin Suna Kosan zum Gilgamesch-Epos

Von Susann Behnke-Pfuhl

Es klingt wie ein guter Abenteuerroman: Das altorientalische Epos von Gilgamesch, dem rücksichtslosen Herrscher über die Stadt Uruk, der sich mit den Göttern anlegt, Tod und Leid erfährt und sich am Ende zum wahren König seines Volkes wandelt. Zweifelsohne kann dieser um 3000 v. Chr. entstandene, dennoch hochmoderne Stoff, der auf elf Tontafeln in Keilschrift überliefert ist, die malerische Fantasie beflügeln.

Die aus Ankara stammende Heidelberger Künstlerin Suna Kosan hat diese Dichtung aus dem alten Mesopotamien aufgegriffen und stellt dazu 26 Aquarelle in der Galerie Grewenig/Nissen vor. Ihrem präzise durchgearbeiteten Werk mangelt es weder an Esprit, noch an Witz oder schöpferischer Kraft.

Schon als Kind nahmen die Eltern sie in ihrer arabischen Heimat zu Ausgrabungsstätten mit, und so war es nur folgerichtig, dass sie zunächst Archäologie in München und danach unter anderem Kunstgeschichte in Heidelberg studierte.

Zur Malerei gelangte Kosan im Selbststudium, wobei sie die Umsetzung literarischer Texte besonders interessiert.

Wie mit der ersten Tafel des Gilgamesch-Epos beginnt auch der hier vorgestellte Zyklus von Aquarellen im Ringschluss: Es zeigt den gealterten König vor wolkenverhangenem Himmel in nachdenklicher Pose – eine Anspielung auf Michelangelos Moses. Eine am Bildrand emporwachsende Pflanze mit roter Blüte symbolisiert Hoffnung und Neuanfang.

Auf einem weiteren Aquarell wird Enkidu erschaffen, der Gegenspieler und spätere Freund Gilgameschs – ein Akt, bei dem der junge Mann in den Armen der Muttergöttin Aruru lustvoll darge-



Die Künstlerin Suna Kosan bei der Vernissage vor ihrem Bild des alten Gilgamesch. Foto: Sven Hoppe

stellt wird. In „Ninsuns Gebet vor dem Sonnengott Schamasch“ ist die göttliche Mutter Gilgameschs mit weißem Kerzenwachs umflort, so dass das Bild einen surrealen Charakter bekommt. Auch „Die Steinernen“ muten surreal an, wenn Ko-

san Spinnengestalten über das Blatt huschen lässt und einem dazu Giorgio de Chiricos „metaphysische Malerei“ einfällt. Die bildnerische Darstellung der Begegnung zwischen Gilgamesch und „Uta-napishti“, dem babylonischen Noah, ist einer der Höhepunkte des Zyklus. Gilgamesch, am Ende seiner langen Suche nach Unsterblichkeit, kommt durch das Gespräch mit Uta-napishti, dessen Heiligenschein seine Weisheit symbolisiert, zur Umkehr. Gekonnt verknüpft Kosan die realen und die fantastischen Komponenten ihrer literarischen Vorlage.

Der Galerist Ingo Grewenig stellte die Künstlerin vor. Marlies Keitel berichtete in ihrer Einführung über den Entstehungsprozess der Bilder. Prof. Stefan Maul vom Assyriologischen Institut der Universität Heidelberg verstand es durch die Lesung einiger Passagen aus seiner Neuübersetzung des großen Epos das interessierte Publikum zu fesseln.

📍 Info: Bis 19. Dezember in der Galerie Grewenig/Nissen in Heidelberg-Handschuhsheim, Pfarrgasse 1.